

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 32.

Freitag den 1. Februar.

1867.

## Bekanntmachung.

Der am 1. Februar d. J. fällige erste Termin der Grundsteuern ist nach der zum Gesetze vom 24. Decbr. v. J. erlassenen Ausführungs-Verordnung von demselben Tage mit Drei Pfennigen von der Steuer-Einheit zu entrichten und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den städtischen Gefällen von diesem Tage ab und spätestens binnen 14 Tagen nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Säumigen eintreten müssen.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. Laube.

## Bekanntmachung.

Auf den Straßen hiesiger Stadt sollen 70 bis 80 Ständer zur Entnahme von Wasser aus der Wasserleitung aufgestellt und es soll die durch Zeichnung oder Modell darzustellende Construction derselben auf dem Wege der Concurrenz beschafft werden. Für die beste Ständerconstruction haben wir einen Preis von Einhundert Thaler ausgesetzt. Indem wir die Herren Techniker so wie die Besitzer von Eisengießereien und Maschinenbauanstalten auffordern, sich bei dieser Concurrenz zu betheiligen, bemerken wir, daß die näheren Bedingungen von heute an auf mündliche oder schriftliche Anfrage von unserem Bauamte zu erhalten sind.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Schleißner.

## Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniß der Betheiligten, daß die vom 20. bis zum 27. October vorigen Jahres annoch zu zahlenden Quartier- und Verpflegungsgelder wie früher mit 12  $\frac{1}{2}$  9 S., ingleichen die vom 28. October ab nur zu gewährenden Quartiergelder von 5  $\frac{1}{2}$  pro Tag und Mann für die von uns später noch besonders namhaft zu machenden Stadt-districte vom 15. Februar dieses Jahres an im unterzeichneten Quartieramte, Rathhaus 1. Etage, gegen Vorzeigung der Quartierbillets zur Auszahlung kommen werden.

Das Quartieramt.  
Rose. Lamprcht.

## Euterpe-Concert.

F. S. — Ein wieder mehrfach anziehendes Programm bot das siebente Concert des Musikvereins Euterpe am 29. d. M. Es wurde eröffnet mit der Ouverture zur „Zauberflöte“, hinsichtlich deren Ausführung es uns freut, berichten zu können, daß das Tempo nicht in der üblichen Weise, wonach sie zu einer bloßen Virtuosenleistung des Orchesters gemacht wird, überstürzt wurde. Von Instrumentalsolos hörten wir ein Concert für Violoncell mit Orchester von Luigi Boccherini (1735—1805), Andante aus dem Concert von Polique und „Arlequin“ und „Papillon“ aus den „Maskenballscenen“, componirt und vorgetragen von Herrn D. Popper, Kammervirtuos des Fürsten von Hohenhausen aus Prag. Die Leistungen dieses Künstlers sind dem Publicum von früherher in guter Erinnerung; durch Reinheit, Schönheit, Adel und eine Vergeistigung des Tones, die alles gewissermaßen materiell Schlackenhafte des Violoncellklanges, das wir nicht bei allen Virtuosen überwunden finden, abgestreift hat, durch fertige Technik, zu deren voller bravourmäßiger Entfaltung es die diesmaligen Vorträge freilich nicht kommen ließen, sowie durch Wärme der Auffassung und wohl nuancirte Darstellung reißt sich der Künstler unstreitig an die ersten Vertreter seines Instrumentes. Was die von ihm vorgeführten Werke betrifft, so konnten sowohl das Concert von Boccherini ein mehr als historisches Interesse, wie auch die eigenen Compositionen des Vortragenden unseugbar einen gewissen künstlerischen Werth beanspruchen, natürlich unter den Einschränkungen, welche durch das in ihnen vertretene Genre selbst gegeben sind. Die Darstellung des Burlesk-Komischen ist gelungen durchzuführen sowohl durch charakteristische Erfindung wie entsprechende Verwendung der Mittel. Jedenfalls documentirt Herr Popper als Componist beachtenswerthe Begabung und Selbstständigkeit (abgesehen von einer flüchtigen Nimmiszenz an Verlioz am Schluß des Papillon), wie auch schon außerordentliche Routine in der Handhabung der Mittel; seine Instrumentation weist manche originelle Klangcombinationen auf. Das Concert von Boccherini möchte weniger den Namen eines solchen — wenigstens im modernen Sinne — verdienen, da die Begleitung dem Soloinstrumente gegenüber im Ganzen eine wesentlich selbstständige Rolle spielt. Seinen inneren Gehalt anlangend, so spricht sich darin wohlthuend erwärmende und innige Empfindung aus.

Der erste Theil des Concerts enthielt außerdem ein Phantastisches für Alt solo und Orchester „An die Nacht“ (Text von Shelley) von Robert Volkmann, gesungen von Fräulein Clara Martini. Wir sind der Direction abermals für die Vorführung dieser Novität zu Danke verpflichtet. Daß der Erfolg derselben nicht eigentlich durchschlagend und unmittelbar zündend ausfiel, liegt in der That an der für den ersten Blick befremdenden Eigenthümlichkeit derselben, die aber ihrem künstlerischen Werthe Nichts entzieht. Allerdings tritt die eigentliche Wärme des Gefühls hinter der mehr beschaulichen Auffassung und geistvollen Behandlung der Dichtung, wie der vorwiegend pathetischen Haltung zurück — ein Umstand, der auch den Vortrag des Werkes erheblich schwierig macht und etwaige Mängel in dieser Beziehung bei Fräulein Martini entschuldigen läßt. Unter dem bezeichneten Gesichtspunkte erscheint denn auch das Werk als eine mit poetischem Feingefühl concipirte und mit reicher psychologischer Detailzeichnung ausgeführte Liederdichtung voll charakteristischer Momente. Wir erinnern an Stellen wie: „Verhüll' mit den Locken des Tags hellen Schein, Und küß' ihn, bis müd' er ans Herz sich Dir lehnte.“ — Die Ausführung der Solopartie durch Fräulein Martini, in welcher dieselbe durch ihre langvollen Stimmittel bestens unterstützt wurde, erschien, abgesehen von den bereits angedeuteten Desiderien, angemessen und verständlich.

Die den zweiten Theil füllende Manfred-Musik von Schumann wurde uns von der Euterpe bereits vor zwei Jahren vorgeführt. Wir können indeß diese baldige Wiederholung nur gut heißen, da das Werk, wie sich wenigstens aus der diesmaligen Ausführung zu ergeben schien, noch lange nicht in dem Maße eingebürgert und dem Publicum vertraut geworden ist, wie es dies seinem hohen Kunstwerthe nach wohl verdiente. Die herrliche Ouverture insbesondere ging spurlos vorüber. Freilich kann bei dem engen, unlöslichen Zusammenhang zwischen Dichtung und Musik eigentlich auch nur eine Vorführung auf der Bühne, an der man es bis jetzt — eine einzige durch Liszt in Weimar unseres Wissens veranstaltete ausgenommen — aus kleinlichen Rücksichten gegen das große Publicum in beklagenswerthester Weise hat fehlen lassen — den vollen künstlerischen, des Werkes würdigen Eindruck machen. — Die Schumannsche Musik schließt sich in der Grundstimmung der Dichtung in meisterhafter Treue an; ja sie steht mit dieser auf gleicher Höhe. Wie diese enthüllt auch sie uns